Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 81 (2002-2003)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XZ 84

zürcher studentin

nr. 12/81 - 30. mai 2003, auflage 12000

AZB 8028 Zürich
Adressberichtigung melden
4
Zentralbibliothek
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

Seit wann gibts denn da Frauen?

Die ersten Studentinnen

ASVZ-O-Mania
Der Selbstversuch

Bücher als Dividenden
Der Rotpunktverlag

Freaky oder gähn?
Duell um Trendsportarten

editorial

von Nicole Burgermeister

Es ist immer noch alles andere als einfach für Frauen, sich den Weg durch das universitäre Bildungssystem zu bahnen. Zwar ist der Anteil der Frauen, die ein Studium beginnen, in den letzten Jahrzehnten deutlich angestiegen. Je höher frau jedoch in der universitären Hierarchie kommt, desto schwieriger wird es, die geschlechtsspezifischen Barrieren zu überwinden. Wie eine kürzlich erschienene Studie der Zürcher Soziologin Regula Julia Leemann gezeigt hat, sind Frauen bereits beim ersten wichtigen Schritt einer wissenschaftlichen Laufbahn, der Promotion, deutlich unterrepräsentiert. Der Anteil von Professorinnen schliesslich liegt auch heute noch weit unter 10 Prozent. Angesichts solch düsterer Aussichten mag sich manch eine Studentin fragen, wie es eigentlich denjenigen Frauen ergangen sein musste, welche als erste den Weg an die seit Jahrhunderten von Männern dominierten Hochschulen wagten. Wie schwer jene Frauen oft kämpfen mussten, um sich überhaupt Zugang zur universitären Bildung und Anerkennung zu verschaffen, zeigt der Beitrag von Daniela Oertle in dieser ZS.

Verschiedene Studien haben gezeigt, dass es neben Angehörigen sozial tiefer gestellter und bildungsferner Familien gerade Frauen sind, welche von Abbaumassnahmen im Bildungsbereich besonders betroffen sind. Und der Abbau, der mit dem vom Zürcher Regierungsrat vorgeschlagenen Sparpaket auf uns zukommt, ist massiv. Schulen werden geschlossen, Klassengrössen sollen erhöht werden, Stellen werden abgebaut, Schulstunden ersatzlos gestrichen... Auch an der Uni werden die Folgen dieses Bildungskahlschlags zu spüren sein. Inwiefern und was wir als Studentinnen dagegen tun können und müssen, darüber werdet ihr natürlich wie immer in der ZS lesen!

das zitat

von Ex-Miss Schweiz Mahara McKay

«Ich schaue keine Nachrichten mehr, und zwar, weil es mich fertig macht, den ganzen Scheiss zu sehen, der auf der Welt passiert. Ändern kann ich eh nichts.»

chiens écrasés

Wer putzt, der findet

Der Frühling ist da, endgültig, die Zeichen sind unmissverständlich: Das Wetter ist schlecht wie immer. Und die ersten Ameisen nehmen in meiner Wohnung ihren Anspruch auf Untermiete wahr.

«Alles neu macht der Mai», sagt der Volksmund, doch der Volksmund muss sich irren, denn der Mai hat bei mir in der Wohnung noch keinen Finger gerührt. Nach wie vor herrscht Unordnung, es hat sich einiges an Dreck und faszinierend vieles an Staub angesammelt. Flott also den Besen zur Hand genommen und den Frühling geputzt. Und das artet zur reinsten Entdeckungsreise aus. Indiana Jones ist ein Waschlappen dagegen, ein nützlicher allerdings, mit dem man die Kommode abreiben kann.

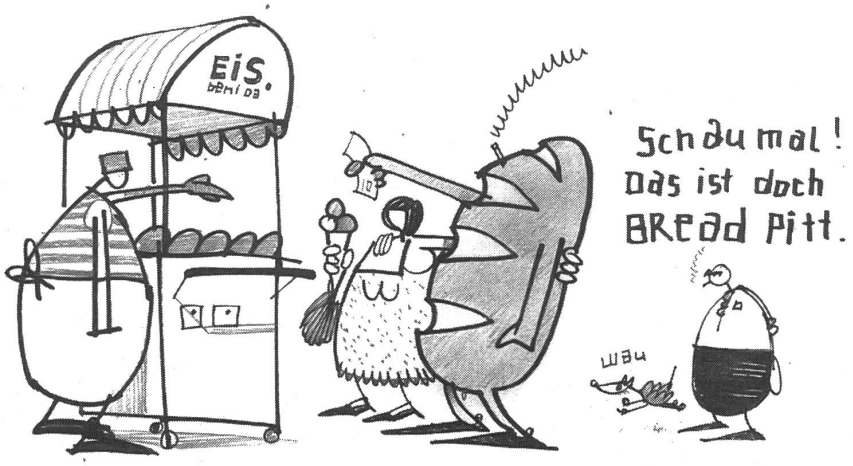
Ein Stückchen Brot mit Butter macht den Anfang, dann kommt die fehlende Socke, deren Gegenstück ich mittlerweile weg geschmissen habe. Es folgt der erste Höhepunkt: Die Steuererklärung. Unter einem riesigen Stapel Blätter hat sie sich versteckt gehalten. Ob ich die vielleicht mal ausfüllen sollte?

Weitere auf immer verloren geglaubte Schätze offenbaren sich mir, und schliesslich, ganz weit hinten unter dem Bett, finde ich ein paar Neujahrsvorsätze. Irgendwer hat die achtlos dort hingeschmissen und vergessen. Ein Unmensch muss das gewesen sein, denn völlig ausgemergelt verkümmern sie dort. Der eine gibt noch ein schwaches «Ernähr dich endlich gesünder» von sich, der andere wimmert kraftlos «Treib mehr Sport». Da überkommt mich doch gleich das schlechte Gewissen: Ich schnüre meine soeben wieder gefundenen Joggingschuhe zu und stürme hinaus, um nach meiner Form zu suchen. Mit dem Velo gehts schnaufend zum Vita-Parcour. Ich absolviere das volle Programm, um 10 Liegestütze, 15 Rumpfbeugen und 3 Wadenkrämpfe später bei der Ergebnistafel festzustellen, dass ich die Zeitlimite für ein «gut» um läppische 25 Minuten verpasst habe. Und am nächsten Tag habe ich Muskelkater an Stellen, von denen ich noch nicht einmal wusste, dass es dort Muskeln gibt.

Wieder zu Hause angekommen, beende ich meine Putzaktion. Der Boden muss noch feucht aufgenommen werden – wobei ich das nicht selber mache, sondern eine Haushaltshilfe dafür anstelle: Mutter Natur. Beim nächsten heftigen frühsommerlichen Gewitterregen öffne ich einfach die Fenster, lasse meine Wohnung überschwemmen – voilà. Insofern hat der Mai dann doch noch etwas selber gemacht.

brönnimann

von Beni Bischof



Gegen einen Bildungskahlschlag

Schreckensmeldung für die Studentinnen an den Zürcher Ausbildungsstätten: Die Diplommittelschule wird abgeschafft! Der Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich wird abgeschafft! Die Uni muss über 60 Millionen Franken einsparen. *Von Miro Frei*

Widerstand gegen die Sparmassnahmen im Bildungsbereich lohnt sich. (Bild: zvg)

Ein Gespenst geht um in Zürich – Das Gespenst des Sensemanns, der die Bildungsstätten kahlschlägt. Begründung? Leere Kassen. Rezept? Substanzieller Abbau an all den Orten, wo keine Lobby herrscht, wie zum Beispiel bei der Bildung. Folgen? Schliessung mehrerer Schulen. Andernorts wird jeglicher Finanzfluss abgeklemmt; diverse Stätten haben nach der Vorgabe des Regierungsrates kostendeckend zu funktionieren. Hier scheint Bildung einmal mehr neu definiert zu werden. Mit diesem erneuten massiven Einschnitt wird ein weiterer Schritt in eine Richtung getan, die seinerzeit von CS-Chef Mühlemann oder im ominösen Weissbuch von einer Handvoll Neoliberalen gefordert worden war. Die Bildung darf den Staat nichts mehr kosten. Und: Die Bildung soll privatisiert werden.

Folgenreiche Massnahmen

Der Regierungsrat will in den Jahren 2004 bis 2007 2,5 Milliarden Franken einsparen. Und die Bildungsstätten haben in den Augen von Finanzdirektor Christian Huber und dem Gesamtregierungsrat ebenfalls ihren Beitrag zu leisten. Dies führt zu einer Einschränkung des Rechts auf Bildung und zu einem Abbau einer zum Teil grossen Bildungstradition. An der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) soll der Vorkurs gestrichen werden. Die (reicheren) Schüler sollen die Ausbildung künftig privat finanzieren. Die anderen sollen eben etwas anderes lernen. Die Rest-HGKZ hätte ab Sommer 2004 kostendeckend zu funktionieren. Die Diplommittelschule soll ersatzlos gestrichen werden. Ebenso die Dolmetscherschule in Winterthur, auf Fachhochschulebene die einzige in der Deutschweiz. Das Konservatorium Musikschule soll geschlossen werden und die Musikschulbeiträge ersatzlos gestrichen werden. An der Hochschule Musik und Theater soll der Ausländeranteil um 60 Prozent gesenkt werden. Die Berufsschulen sollen kostendeckend funktionieren.

An der Uni sehen die Sanierungsmassnahmen einen brutalen Einschnitt bei den Veterinärmedizinern vor (minus 10 Millionen Franken). Auch an der Uni soll im Administrativbereich sowie bei den Bibliotheken eingespart werden. Grössere Einsparungen verspricht man sich aber vor allem mit dem Abbau von Professuren, sprich mit der Nichtbesetzung von bereits beschlossenen (minus 61 Millionen Franken). Arg gestutzt sollen die Geistes- und Sprachfächer werden. Nachdem nach Jahren endlich eingesehen worden ist, dass hier zum Teil katastrophale Betreuungsverhältnisse herrschen, soll nach den Vorgaben der Regierung ein finanzieller Kahlschlag à la Lothar erfolgen.

Die Sanierungsmassnamen werden Konsequenzen haben. Erstens: Die Ausbildung wird generell teurer. Zweitens: Das Ausbildungsangebot wird eingeschränkt. Drittens: Bildungsferne Schichten und Studenten mit eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten werden wohl kaum mehr die Möglichkeit zur Bildung ihrer Wahl haben.

Fehlendes Geld

Ein Punkt muss in den Köpfen der rechtsbürgerlichen Politiker dringend korrigiert werden: Das Geld fehlt nicht prinzipiell. Zürich ist der reichste Kanton in der – immer noch – sehr reichen Schweiz. Die Frage stellt sich allerdings, wo dieses Geld ist. In der Staatskasse jedenfalls nicht mehr. In kaum einem anderen Kanton wurden die Steuern in den letzten Jahren so massiv gesenkt wie im Kanton Zürich, der künftig in der obersten Liga der Steuerfluchtorte mitspielen will. So traten 1983, 1987, 1989 und 1991 revidierte Steuergesetze in Kraft, die vor allem jenen zugute kamen, deren Einkommen über 150000 Franken beträgt. Genau jene Interessensgruppen waren es denn auch, die mit Hilfe der SVP und der FDP den Kanton auch in den letzten Monaten arg unter Druck gesetzt haben. So wurde neben den Steuersenkungen ein Abbau der Staatsleistungen durchgesetzt. Jetzt sollte niemand mehr überrascht sein, dass – natürlich verstärkt durch die Wirtschaftskrise – die Kassen des Kantons leer sind.

Wenn die Auszubildenden sich nun nicht zu Wort melden und untätig bleiben, wird sie dies teuer zu stehen kommen. Einzig der Druck von der Strasse kann das Schlimmste noch verhindern. Die Demonstration gegen das neue Universitätsgesetz und der Streik im vergangenen Semester haben gezeigt, dass ein breiter Widerstand sich lohnt.

Protest formiert sich

Das vom Regierungsrat angekündigte Sparpaket trifft nicht nur den Bildungsbereich, sondern hat unter anderem auch auf den Gesundheitsbereich massive Auswirkungen. So sind Leistungsreduktionen und der Abbau von Qualitätsstandards in Spitälern und psychiatrischen Kliniken vorgesehen, was eine Zementierung der Zweiklassenmedizin bedeuten wird. Insgesamt würden im Zuge der Umsetzung des Sparpaketes über 1200 Stellen gestrichen werden, dabei über die Hälfte im Bildungsbereich. Neben einem langfristigen Lohnabbau bedeutet der Bildungsabbau vor allem auch eine Reduktion von Fördermassnahmen und kognitiven Fächern sowie die Streichung von Schulstunden.

Für alle diejenigen, welche seit Jahren für erträglichere Arbeitsbedingungen und den gleichen Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für alle kämpfen, bedeuten die zu erwartenden Massnahmen ein massiver Angriff. Widerstand regt sich allerdings bereits. An einer ersten gemeinsamen Sitzung von Gewerkschaften und linken Gruppierungen, an der auch das Aktionskomitee gegen das neue Unigesetz und die GymischülerInnen teilgenommen haben, wurden Pläne für einen grossangelegten Protest diskutiert. Geplant sind grössere Aktionen im Juli und im September. VPOD, ZLV und SekZH haben für den 20. Juni einen kantonalen Protesttag ausgerufen. VSU und StuRa wollen ebenfalls aktiv werden. Wie der Widerstand an der Uni Zürich genau aussehen wird, darüber wird die Zürcher Studentin in den nächsten Wochen informieren. (nic)

Travel the yellow way

Out in den Outbacks.

Immer Geld. Online. Weltweit in 10 Minuten. Denn wer reist, sollte immer gute Freunde haben wie z.B. Western Union und PostFinance. Einfach. Schnell. Sicher. In über 190 Ländern. Mit 140 000 Agenten. Alles was Du brauchst ist ein Gelbes Konto und yellownet.

Informiere Dich unter **www.postfinance.ch/wu** oder bei unserer **Info-Hotline 0800 811 099, Mo – Fr 7.30 – 18.45h, Sa 8.00 – 12.15h.**

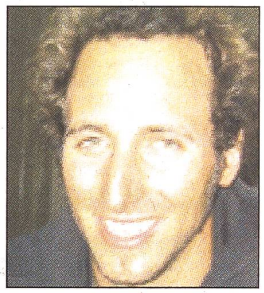
WESTERN UNION | BARGELD-TRANSFER
Der schnellste Weg, weltweit Geld zu schicken

www.postfinance.ch

PostFinance
DIE POST

kurz nachgefragt bei Renato Semadeni, Bewegungs- & Sportwissenschafts-Student

von Vanessa Georgoulas und Barbara Kunz



Bist Du bezüglich Deiner Studienrichtung mit Vorurteilen konfrontiert?
Nicht wirklich. Die meisten Reaktionen sind positiv. Meistens muss ich aber erklären, dass wir nicht bloss in der Turnhalle herumrennen.

Was macht ihr denn sonst noch?
Wir haben ziemlich viele naturwissenschaftliche Fächer, wie zum Beispiel Mathematik, Biologie und Chemie.

Wie sieht es bei Dir aus, hast Du Vorurteile gegenüber anderen Studiengängen?
Nein, nicht wirklich. Aber gerade hier an der ETH sieht man es den Leuten schon an, was sie studieren.

Woran denn?
Die Kleider sagen schon einiges darüber aus, was jemand studiert. Oder auch an den Gesprächen, die sie führen. Wenn sich zwei in ihrer Freizeit über Kurvendiskussionen unterhalten, handelt es sich ziemlich sicher um Mathematikstudenten.

Was sind Deiner Meinung nach die unbeliebtesten Studentinnen?
Theologie-Studentinnen.

Und die beliebtesten?
Sport natürlich.

Link: http://people.ee.ethz.ch/~ulmeran/soz/studgang-klischees.pdfes.pd

leserbrief

«Nicht kommentarlos»

Zu «Faschistische Ästhetik gefällig?», ZS 9/81

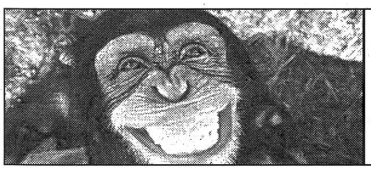
In der ZS-Ausgabe vom 18. April 2003 wird der Filmstelle VSETH/VSU eine «kommentarlose» Vorführung von Leni Riefenstahls Nazi-Propagandafilm Olympia (1936) vorgeworfen. Der Vorwurf ist absurd und widerspricht den realen Gegebenheiten der Filmvorführung im StuZ. Der Film wurde im Rahmen eines thematischen Filmzykluses – «Skandal! Kino der Grenzüberschreitungen» gezeigt.

Ausgewählt wurden Filme, die wegen ihrem Thema oder ihrer formalen Umsetzung zu einer öffentlichen Debatte geführt hatten. Unsere Zuschauer kamen daher nicht, um einen der «schönsten deutschen Filme aller Zeiten» zu sehen, sondern, um sich als mündige Zuschauer selbst ein Bild von diesem umstrittenen Film zu machen. Zudem hat die Filmstelle den Film Olympia nicht «kommentarlos» gezeigt, wie das in der ZS behauptet wird. Vor Filmbeginn wurde das Publikum ausdrücklich auf den Artikel zu Olympia in unserem Programmheft aufmerksam gemacht.

In diesem Artikel wird in aller Deutlichkeit auf die Produktionsbedingungen des Films und auf dessen Rolle im propagandistischen Missbrauch der olympischen Sommerspiele 1936 durch die Nazis eingegangen. Bezeichnenderweise wird dieser Text im ZS-Artikel mit keinem Wort erwähnt, stattdessen werden ein paar Phrasen aus dem allgemeinen Einleitungsartikel zur Filmreihe herausgepickt, welche suggerieren, dass sich die Filmstelle für eine apolitische und unkritische Lesart des Films stark mache.

Auch wenn wir der ZS eigentlich dankbar sein müssten für die skandalträchtige Publicity zu unserem Zyklus, so sind wir doch einigermassen erstaunt über die undifferenzierte und unfaire Darstellung unseres Anlasses.

Reto Bühler und Laurent Baumann,
Filmstelle VSETH /VSU



Die ZS bildet.

impressum

Redaktion:
Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Fax: 01 261 05 56

Nicole Burgermeister (nic) red-zs.nb@mvzs.unizh.ch
Manuel Jakob (mja) red-zs.mj@mvzs.unizh.ch
Barbara Kunz (bak) red-zs.bk@mvzs.unizh.ch
Marc Schadegg (msg) red-zs.ms@mvzs.unizh.ch
Sarah Schilliger (sar) red-zs.ss@mvzs.unizh.ch

Redaktionsschluss: 5. Juni 2003
Titelbild: ZS-Redaktion

Druck:
Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich

Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:
Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 70
Fax: 01 261 05 56

Geschäftsleitung: Elisabeth Kitonyo
(Montag bis Freitag: 10 - 16 Uhr) (geschaeftsleitung@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Michael Köhler
(Montag bis Freitag: 9 - 17 Uhr) (Tel.: 01 940 91 44)

Insertionsschluss: 6. Juni 2003

Abonnemente für 30 Franken pro Jahr unter der obigen Adresse erhältlich.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.
Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

sicherscho

ausnahmsweise von Marc Schadegg

Ein schöner Tag

Heute ist ein schöner Tag, so richtig sonnig. Und weil es in diesem Land ja bloss zwei Monate im Jahr warm ist, dafür fünf Monate kalt und fünf Monate arschkalt, will ich das auch geniessen. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten: Entweder hocke ich mich ein paar Stunden lang in den Kühlschrank, Cola und Erdbeer-Glacé wären dort ja schon vorhanden. Oder ich buche einen Last-Minute-Trip in die Antarktis. Oder ich gehe in die Badeanstalt, was mich als jederzeit rational denkenden Menschen sofort die beste Option dünkt. Also nichts wie los.

Dort angekommen breite ich mein Badetuch aus, das noch nach der Sonnencrème vom letzten Jahr riecht, lege mich hin und brate meine Speckschwarte am Bauch, bis mich nach kurzer Zeit ein Schwarm Mücken als Objekt der Begierde auserkoren hat. Mit der Hand dreinschlagen nützt ja nichts, deshalb trete ich die Flucht nach vorne an – ab ins Wasser. Ich steige mit behender Leichtigkeit auf den Sprungturm, springe kraftvoll und ästhetisch in die Luft hinaus und knalle mit einem astreinen Bäuchler in den See. Zürich, 14 Uhr, die Frisur hält natürlich nicht mehr.

Am späteren Nachmittag schlendere ich dann dem See entlang. Weil aber plötzlich Gewitterwolken aufziehen und kurz darauf der Regen platzt und es in Giessen strömt, suche ich Unterschlupf beim nahegelegenen Türken. Und während oben gelbe Pfeile durch den grauen Himmel rasen, versenke ich unten mein Mentadent-Gebiss in einen saftigen Kebab. Blitz und Döner, sozusagen.

Zum Glück aber schliesst der Himmel seine Schleusen bald wieder, denn am Abend steht ja noch ein Besuch im Open-Air-Kino auf dem Programm. Und zu Keanu Reeves' Special-Effects-Kampfkünsten singe ich eine Ode auf den Kino-Snack Nummer eins: «Oh Popcorn, gesalzener Sohn des Mais, der du stecken bleibst zwischen meinen Zähnen...» Heute ist ein schöner Tag.

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 76.–
Verkehrskunde Fr. 220.–

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.ch
strebel

offene werkstätten im DYNAMO

die offenen werkstätten kannst du spontan nutzen, um deine projekte zu verwirklichen. du wirst von profis beraten und unterstützt. alle bereiche bieten auch kurse an.

TEXTIL WERKSTATT
mi-sa 11.00-18.00
01 365 34 61
textil@dynamo.ch

MEDIEN WERKSTATT
di-fr 13.00-19.00
sa 10.00-16.00
01 365 34 45/46
medien@dynamo.ch

METALL WERKSTATT
di 14.00-18.00
mi-sa 10.00-18.00
01 365 34 43
metall@dynamo.ch

jugendkulturhaus wasserwerkstr. 21 8006 zürich **www.dynamo.ch**

Wohlbefinden trotz Stress

Workshop zur Krisenprävention in kritischen Zeiten

Anzeichen und Hintergründe für Stress erkennen und Wege zur Prävention und Bewältigung finden.

4. / 5. Juli 2003

Leitung: Rolf Edelmann, Psychotherapeut, Supervisor
Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80

Psychologische Beratungsstelle

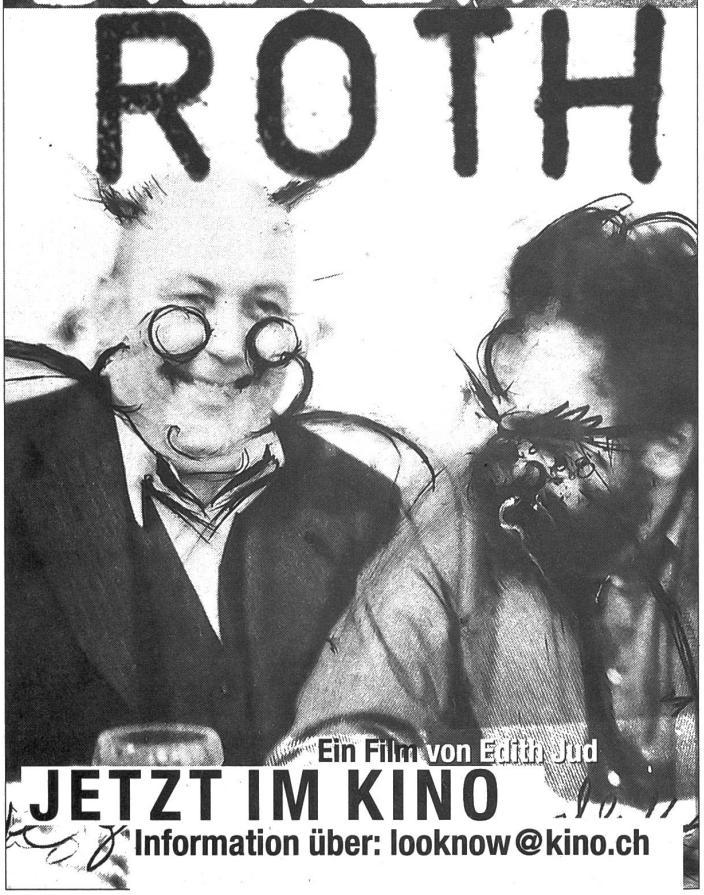
für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme
Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, 01 634 22 80

«Edith Jud verknüpft in kühnem Bogen Roths Lebenslandschaften - das karge Island, die pulsierenden Städte - mit seinem Werk. Auf dass DIETER ROTH zur eindrücklichen Hommage an einen Mann wird, der in treffender Pointiertheit auch schon als 'produktivste Einmannbewegung der Kunst' bezeichnet wurde.»
Movie News

Der Film über
DIETER ROTH



Ein Film von Edith Jud
JETZT IM KINO
Information über: looknow@kino.ch

Bücher von bleibendem Wert

Wer heutzutage einen Verlag betreibt und dabei auch noch konzernunabhängig bleibt, der hat es nicht leicht. Der Rotpunktverlag in Zürich bleibt seinem Credo trotzdem treu und dies schon seit über 26 Jahren.
Von Vanessa Georgoulas

Seit 1976 gibt der Rotpunktverlag in Zürich seine Bücher heraus und hat es über die Jahre mit viel Engagement geschafft, eigenständige Bücher dem Mainstream mit wachsendem Erfolg entgegenzusetzen. In Zeiten, in welchen es um die Verlagsbranche nicht zum Besten steht und kleine Verlage zusehends von Grosskonzernen aufgekauft werden, konnte sich der Rotpunktverlag nicht zuletzt wegen seines profilierten Programms behaupten. Als Genossenschaft gegründet, seit 1997 als Aktiengesellschaft organisiert, beschäftigt er heute vier Festangestellte und eine Praktikantin. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter, wie zum Beispiel Silvia Ferrari, die seit Jahren die deutschsprachige Belletristik im Lektorat ehrenamtlich betreut, finden sich im Rotpunktverlag. Die Hierarchien sind seit jeher flach organisiert und setzen somit selbständige und selbstverantwortliche Arbeit in allen Funktionen voraus.

Das Programm

Das Programm bietet Bücher von bleibendem Wert und setzt dabei auf drei Schwerpunkte: Kritische Sachbücher zu Politik und Zeitgeschichte, Belletristik aus der Schweiz, Lateinamerika und der Karibik sowie ökologisch-sozial orientierte Freizeit- und Wanderführer. Die Erstauflagen bewegen sich zwischen 1'200 (Belletristik) und 3'000 (Sachbücher und Wanderführer) Drucken. Der Rotpunktverlag wird sehr wenig subventioniert. Es kommt vor, dass die Heimatkantone oder die Gemeinden der Autoren Druckkostenbeiträge leisten, diese fallen in der Regel jedoch sehr bescheiden aus. Vom Migros Kulturprozent, der gemäss eigenen Angaben erhaltenswerte Verlage mit Zahlungen subventioniert, erhält der Rotpunktverlag bislang keine Unterstützung, was angesichts des aussergewöhnlichen und qualitativ hochstehenden Programms verwundert.

Das politische Sachbuch bildet das Herzstück des Verlages. Ziel ist es, die zentralen politischen und gesellschaftlichen Themen der Zeit kritisch zu durchleuchten. Dabei werden Themen aus allen politischen und gesellschaftlichen Bereichen wie zum Beispiel Atomkraft, Entwicklungspolitik, Genetik, Neoliberalismus oder auch Sozialpolitik aufgegriffen. Auch die seit 13 Jahren betriebene, regelmässige Zusammenarbeit mit der WochenZeitung gehört in diesen Programmteil, welche mit der Buchreihe «WoZ im Rotpunktverlag» über 20 interessante Bücher hervorgebracht hat.

Im Bereich Belletristik ist der Verlag mittlerweile zu einer primären Anlaufstelle für Schweizer Erstlingswerke geworden. Romane und Erzählungen aus der Schweiz, aber auch zeitgenössische Literatur aus Lateinamerika, der Karibik und Griechenland sind in diesem Programmteil vertreten.

Besondere Wanderführer

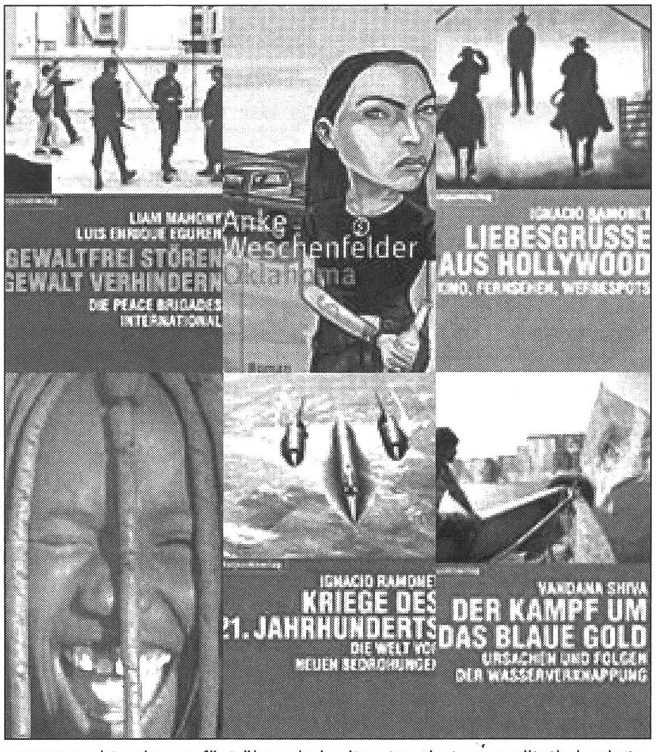
Zu einem weiteren Markenzeichen des Rotpunktverlages sind in den letzten Jahren auch die Wanderführer geworden. Sie präsentieren themen- oder regionenbezogene Wanderungen mit einem hohen ökologischen Anspruch im Sinne der Förderung eines sanften Tourismus. Neben den «Lesewanderbüchern» wie zum Beispiel «Bäderfahrten – Wandern und baden, ruhen und sich laben» von Ursula Bauer und Jürg Frischknecht oder «Das Klappern der Zoccoli – Literarische Wanderungen im Tessin», herausgegeben von Beat Hächler, bietet die Reihe «Naturpunkt» beliebte Wanderführer von hoher Qualität, kein Wunder, wird diese doch von einem Fachbeirat aus der Wander- und Alpinismus-Szene betreut.

In den letzten Jahren hat der Verlag durch Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern einige wertvolle Projekte realisieren können. Neben der bereits erwähnten Kooperation mit der WochenZeitung hat die Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis «Tourismus und Entwicklung» eine Buchreihe hervorgebracht. Kooperation besteht aber auch bei Einzelprojekten, so etwa mit Helvetas («Das Blinzeln der Erdfrau», von Barbara Willi-Halter herausgegeben, und «Der Kampf um das blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung», von Vandana Shiva), Pro Helvetia («Über die Grenze»), WWF («Befreite Wasser» von Markus Hostmann und Andreas Knutti) oder den Peace Brigades International («Gewaltfrei stören, Gewalt verhindern. Die Peace Brigades International» von Liam Mahony und Luis Enrique Eguren).

Die Umwandlung von einer Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft ermöglicht es Leserinnen seit 1997, sich an der Sicherung der verlegerischen Kontinuität zu beteiligen. Zur Zeit beteiligen sich 330 Aktionäre mit einem Aktienkapital von insgesamt 515'550 Franken am Verlag. Das Besondere dabei ist, dass die Dividende für jede Aktie in Form von Büchergutscheinen für ein Buch aus dem hauseigenen Programm ausgeschüttet wird. Weitere Titel können Aktionärinnen darüber hinaus mit einem Aktionärsrabatt von 25 Prozent beziehen. Interessierte können unter www.rotpunktverlag.ch detaillierte Unterlagen und auch das Gesamtverzeichnis anfordern.

Ausblick

Im Herbst 2003 erscheinen die nächsten Neuauflagen. Darunter auch das vielversprechende Buch «Die Rückkehr. Josef Sprungs Geschichte» von Stefan Keller, das die wahre Geschichte eines an der Schweizer Grenze abgewiesenen Überlebenden eines Konzentrationslagers erzählt. Auch auf den neuesten Wanderführer des Erfolgsduos Ursula Bauer und Jürg Frischknecht mit dem Titel «Grenzland Bergell. Wege und Geschichten zwischen Maloja und Chiavenna.» kann man sich sicher freuen.



Der Rotpunktverlag verfügt über ein breites Angebot an qualitativ hochstehenden Büchern. (Bild: zvg)

Aufgenommen und ausgeschlossen

1867 schloss erstmals eine Frau, die Russin Nadezda Suslova, in Zürich das Medizinstudium ab. Doch wie kam es überhaupt dazu, dass die Universität Zürich als erste im deutschsprachigen Raum ihre Türen für Frauen öffnete? *Von Daniela Oertle*

Alte Universität – 1890. Das Vorlesungsverzeichnis passte noch auf eine Seite. (Bild: zvg)

«Es war unter den Studenten bekannt geworden, dass die Frauenzimmer zum ersten Mal kommen würden. Als wir eintraten, war der Saal dicht gefüllt, auch von den anderen Fakultäten zahlreiche Mitläufer, und es erhob sich ein wüster Lärm, Schreien, Johlen, Pfeifen: Da hiess es ruhig Blut bewahren.» So schilderte die preussische Medizinstudentin Franziska Tiburtius – welche später als zweite Ärztin an der Universität Zürich promovierte – in der NZZ ihre ersten Vorlesungserfahrungen. Jedoch gewöhnte man(n) sich schnell an die neue Erscheinung. So wurde die Universität Zürich bereits bei ihrer Gründung – neben Paris – zur europäischen Pionierin in Sachen Frauenstudium.

«Russeninvasion»

Welche Beweggründe führten dazu, dass man(n) den Frauen gewährte, «das Heim, den Herd und die Kinder» zu verlassen? Muss diese offene Haltung der Universität nicht auf grossen Widerstand in der Öffentlichkeit gestossen sein? Woher kommen diese Frauenzimmer und was wollen sie in der Männerdomäne der Wissenschaft?

Die ersten Frauen, die sich ab 1864 an der Universität Zürich als Hörerinnen einschrieben, kamen aus dem russischen Zarenreich. Als die Russin Nadezda Suslova 1867 als erste Frau zum «Doktor der Medizin» promovierte, war ein Präzedenzfall geschaffen. Das Ereignis machte im In- und Ausland schnell Kunde und so folgten die ersten Duzend Mutigen nach. Studierende russischer Herkunft suchten im neugestalteten Europa eine Möglichkeit, höhere Bildung zu erlangen, die nach Studentenunruhen in Russland vom autoritären Zarenregime vor allem den Frauen wie auch politischen Dissidenten untersagt blieb. 1873 erreichte die Zahl der Russinnen einen ersten Höhepunkt mit 100 von insgesamt 439 Studierenden, darunter 45 Russen und nur 14 Schweizerinnen. Am Zürichberg gab es bereits eine studentische Russenkolonie von politischen Emigranten. Bakunin und andere Revolutionäre scharten die meist sehr armen russischen Studierenden um sich, und viele wurden von der Bewegung mitgerissen. Daraufhin befürchtete das Zarenregime eine «Revolutionierung der Russinnen» und erliess ein Gesetz, das den Frauen das Studium in Zürich verbot.

Junge und liberale Universität

Trotz dem Erlass der russischen Regierung kamen später viele Frauen nach. Die Frage stellt sich, ob die Zürcher Obrigkeiten wegen des «Russenproblems», der bislang nie da gewesenen Anzahl russischer Studentinnen, nichts unternahmen, und warum sie bei den bekannten revolutionären Tendenzen der Russenkolonie kaum Reaktionen zeigten.

Die meisten Universitäten in der Schweiz wurden während dem politischen Machtwechsel nach dem Sonderbundskrieg gegründet, liberale Kräfte waren auch in Zürich an der Regierung. Die liberale Brüderlichkeit beachtete keine Landesgrenzen, die Öffnung gegenüber politischen Flüchtlingen aus ganz Europa und vor allem dem unbeliebten Zarenregime brachte der Schweiz und den Universitäten grossen Nutzen: Man übersah das Fremde der Russen wohlweislich – es wurden schliesslich Fachleute gebraucht, die mithalfen, den neuen Bundesstaat aufzubauen! Nach dessen Etablierung war eine Einmischung allerdings nicht mehr erwünscht.

So verlangte die Universität Zürich von Ausländern (d.h. Ausserkantonalen) lange keine Matura. Die mehrheitlich ausländischen Professoren waren den Emigrierten gegenüber selbstverständlich positiv eingestellt, da sie oft selbst aufgrund einer zu liberalen Weltanschauung von ihrem Ursprungsland in die Schweiz geflüchtet waren, so dass sie die Immatrikulationsgesuche von ausländischen Frauen und Männern gerne bewilligten. Die Hochschule kümmerte sich auch nicht um «politische Bestrebungen hiesiger Studierender». Viele Professoren galten als die eigentlichen Förderer ihrer eigenen Studentinnen. Ausserdem berechnete sich das Gehalt eines Professors nach der Anzahl der Studierenden in seiner Vorlesung (Ausländer bezahlten das Doppelte), warum es nicht verwunderlich ist, dass sie sich gegen schärfere Aufnahmebedingungen einsetzten und die Anfänge des Frauenstudiums als «interessantes Experiment» nicht zu hindern suchten. Die junge Universität hatte um ihr Renommee in der europäischen Hochschullandschaft zu kämpfen, und die Studierndenzahl war auf dem Weg nach oben nicht unbedeutend. Es bestanden damals also mannigfache rationale und nutzenorientierte Motive, universitäre Frauenförderung zu betreiben.

Die europäische Avantgarde?

Als die Zahl der russischen Studentinnen (etwa 1500 also ungefähr ein Viertel aller Studierenden) um die Jahrhundertwende zunehmend als Problem wahrgenommen wurde,

Nadezda Suslova: «Um wenigstens etwas im Leben zu erringen, bereitete ich mich auf den Kampf für die Gleichheit der Rechte vor.» (Bild: zvg)

führte die Universität unter dem Druck der Öffentlichkeit und der männlichen Studentenschaft verschärfte Aufnahmebedingungen ein. Griechisch- und Lateinpflicht sowie Aufnahmeprüfungen waren die Massnahmen.

Diese Verschärfungen trafen nicht zuletzt die einheimischen Frauen, waren doch Gymnasien ausschliesslich für die Söhne Zürichs offen. Die schulischen Lücken mussten von den Studentinnen im fleissigen Selbststudium gefüllt werden. Trotz der oft verschwiegenen Pionierinnenrolle der Russinnen hatten die Zürcher Frauen also mit erheblichen Erschwernissen zu kämpfen. Die allerersten Zürcher Frauen, die sich «erfrechten, in die Männerwelt vorzudringen», mussten mehr noch als ihre russischen Kolleginnen mit der Schmach der männlichen Kommilitonen und der Gesellschaft rechnen. Denn schliesslich stellte das von seiner «ursprünglichen und natürlichen Aufgabe entfremdete» schwache Geschlecht an der Universität eine Bedrohung für das «wissenschaftliche Niveau» dar. Diese Argumentation war symptomatisch für den Versuch der Männer, die Frauen in der althergebrachten Rolle zu binden. Obwohl Gelehrte wie der deutsche Arzt Möbius mit seinem Werk «Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes» in Zürich nie sehr populär waren, hielt die gängige Meinung über die Befähigung der Frauenzimmer zum Studium oder gar zur akademischen Berufsausübung hartnäckig am alten Rollenmodell fest. Der Mann war kühn, rauh, konsequent und vernunftbeherrscht. Die Frau war furchtsam, nachgiebig, sanft, wankelmütig, und die Gefühle beherrschten ihre Vernunft.

«Neue und kühne» Ärztinnen

Aufgrund dieser ausschliessenden Logik war es natürlich höchst gefährlich, die neuen Akademikerinnen ihren Beruf ausüben zu lassen. Ausserdem könnten sie ja eine Konkurrenz für die jungen Herren der Schöpfung auf dem Arbeitsmarkt darstellen. So wurde die Berufsausübung der jungen Akademikerinnen konsequent vereitelt. Marie Heim-Vögtlin bestand als erste Schweizerin 1872 das Staatsexamen in Medizin. Da es ihr jedoch verwehrt wurde, in einem Schweizer Spital als Ärztin zu arbeiten, musste sie für ihre Assistenzzeit nach Deutschland. Bei ihrer Rückkehr gründete sie eine gynäkologische Klinik und war später Mitbegründerin der Pflegerinnenschule.

Als sich Emily Kempin-Spyri, Pfarrerstochter und bereits Mutter von drei Kindern, gegen den Willen der Familie für ein Jurastudium entschied, wurde sie wie alle Frauen in der juristischen Fakultät bei der Immatrikulation zur «Studentin der Staatswissenschaften» degradiert. 1887 promovierte sie als erste Juristin der Schweiz. Im selben Jahr wies das Bundesgericht ihre Klage auf Zulassung zum Anwaltsberuf ab. Kempin-Spyri rekurrierte und berief sich dabei auf Artikel 4 der Bundesverfassung, wonach «jeder Schweizer vor dem Gesetze gleich» sei und interpretierte dabei «Schweizer» als Mann und Frau. Das Bundesgericht wies ihren Rekurs als unzulässig ab, obwohl es ihre Interpretation als «neu und kühn» bezeichnete. Damit wurde ihr immerhin eine traditionell männliche Eigenschaft attestiert; trotzdem versuchten verschiedene Kreise, sie am Dozieren zu hindern. Nachdem sie den Lehrauftrag als Privatdozentin an der Universität Zürich wieder aufgeben musste, gründete sie in New York eine Law School for Women, blieb jedoch zeitlebens arm und starb in einer Irrenanstalt.

Akademische Frauenvereine

Gerade Kempin-Spyri war eine eher vorsichtige Verfechterin der Frauenrechte, sie riet Frauen mit Kindern davon ab, ein Studium zu ergreifen. Auch Heim-Vögtlin war bestrebt, «der Sache der Frau» nicht durch «unnötiges Aufsehen» zu schaden. Andere Studentinnen gaben sich kämpferischer: Akademische Frauenvereine und andere Zirkel wurden gegründet, die sich verschiedene Frauenanliegen zum Ziel setzten. Die ausländischen Studentinnen beteiligten sich ebenfalls an der Debatte um die Gleichberechtigung der Frau. Die Zürcher Öffentlichkeit sah sich mit Unbehagen an, wie sich diese frühen Vorkämpferinnen der Frauenrechte ihren Platz langsam, aber stetig erkämpften. Die Vorreiterinnenrolle der Universität Zürich machte Schule, und bis nach dem ersten Weltkrieg folgten alle Schweizer Hochschulen nach. Die Errichtung von Mädchengymnasien war eine direkte Folge der Akzeptanz der ersten Studentinnen in der Schweiz.

Der Umstand, dass die Universität die Frauen nicht aus Überzeugung, sondern aus kühler Berechnung zuliess, war mitverantwortlich dafür, dass die unbewusste gefühlsmässige Abneigung und die Vorurteile gegenüber Frauen in Wissenschaft und Beruf bis heute nicht überwunden werden konnten. Frauen sind in Wissenschaft und Lehre noch immer stark untervertreten – weniger als zehn Prozent ordentliche Professuren werden von Frauen besetzt. Frauen haben überhaupt noch immer einen erschwerten Zugang zu höherer Bildung. Studentinnen sind seit jeher gleichzeitig zugelassen und ausgegrenzt. Diese Fakten zeigen, dass es nach 140 Jahren immer noch viel zu tun gibt, um versteckt patriarchale Gesellschaftsmuster aufzubrechen und eine echte Gleichberechtigung zu schaffen.

Literatur:
Neumann, Daniela. Studentinnen aus dem Russischen Reich in der Schweiz 1867-1914. Zürich 1987.
Verein Feministische Wissenschaften. Ebenso neu als kühn. Zürich 1988.

Die erste Historikerin und Frauenrechtlerin: Meta von Salis-Marschlins. (Bild: zvg)

ASVZ: Spiderman und Caipirinha

Wer an Uni und ETH nicht fit bleibt ist selbst schuld. Denn unter der Polyterrasse und anderswo lockt der ASVZ mit Sportarten von A wie Aerobic bis Y wie Yoga. Die ZS stürzte sich einen Tag lang in Trainingsmontur und testete das Angebot. Die Chronik eines heroischen Selbstversuchs, 1. Teil. *Von Barbara Kunz und Marc Schadegg*

Der Einstieg in den ASVZ-Tag verläuft glorios: Schon nach fünf Minuten Velofahrt vom Limmatplatz ans Central ist uns schlecht. Und das, obwohl oder gerade weil wir uns zum Frühstück mit Müesli, Powerriegel und nach dem Vorbild des neuen Mister Schweiz Robert Ismajlovic mit einem Rührei aus acht Eiern gestärkt haben. Dafür ist die Suche nach dem Eingang zu den Sportanlagen bei der Polyterrasse dann bereits nach 10 Minuten erfolgreich. Wir stürzen uns in die speziell für gemütliche Fernsehabende angeschafften Trainerhosen, bereit, sie ihrer sportlichen Defloration zuzuführen.

11.00 Uhr: Body Combat. Vorne hüpft eine vor Energie fast zerberstende Trainerin mit Stirnband wild herum und brüllt Dinge wie «Nase, Nase, Nase, zackzack, Kick, Hook, Handknife, Hals» in ihr Mikrofon. Definitiv Kampfsport für die Gameboy-Generation. Die Geräusche fehlen zwar, doch die Musik stimmt, und auch die abgehackten Moves sind dieselben. Lediglich die komplizierten Tastenkombinationen (A, A, B, Steuerkreuz rechts, links, rauf, B) fehlen. Deswegen kommen wir als blutige Prügelanfänger auch ziemlich gut mit, trotzdem verlassen wir nach 20 Minuten und einer finalen «Netzauswurfbewegung à la Spiderman» wegen akuter Atemnot und völlig verroht die Halle. Zehn Leben gewonnen, ein Level weiter.

Eminem und 'NSync

11.30 Uhr: Street Dance. Aerobic für die 'NSync-Generation. Wir kommen ins Schleudern und die Beine uns in den Weg. Der Lehrer gewinnt dank seiner Änlichkeit mit Eminem massiv an Street Credibility. Die Anweisungen sind zwar fachkundig («Das ist jetzt ganz leichter Hip-Hop, nicht so schwer»), doch auch das kann uns nicht mehr helfen. Höhepunkt ist definitiv der «Moonwalk». Die Turnschuhe am Boden quietschen wie das Fünfer-Tram in der Kurve oder wie wenn Michael Jackson höchstpersönlich singt.

12.10 Uhr: Entspannung auf den Ergometern. Nach so viel Koordinationsunvermögen stürzen wir uns dankbar auf die festen Sättel der Ergometer. Dank einschlägigen Erfahrungen eines Teammitglieds gelingt auch die Programmierung der Höllenmaschinen im Nu. Die Kurven auf dem Display schauen aus wie Tetris-Klötze.

Schon bald haben wir einen wunderbaren Ausblick auf den Inbegriff des ASVZ schlechthin: Das Kondi. Das ganze gleicht einem Sektenhappening, auf dem Altar in der Mitte steht ein hypermotivierter Guru (Drogen? Höhere Spiritualität? Zuviel gegameboyt?) und gibt den Ton an, die Masse macht irgendwelche komischen Dinge dazu. Der Dresscode reicht von 08/15 bis extravagant, die gegenläufigen Bewegungen sind gut fürs Gehirn, aber schlecht fürs Selbstvertrauen der koordinatorisch Minderbemittelten.

Super aussehen

12.45 Uhr: Physio-Kraftraum. Zur Einstimmung informieren wir uns in fremden Trainingskarten und sitzen dann an die Geräte. Wir lernen viel darüber, wie unsere Muskeln eigentlich heissen (musculus gluteus maximus), wo sie sich befinden und vor allem, wie schnell sie schmerzen können. Auf einem Bildschirm ist zu sehen, wie beim Super-Kondi «Body Attack» topfite Menschen einer Frau mit XXXL-Brustkasten und Tank-Top nachhüpfen. Wir denken laut: «Cool ists ja schon, aber wollen wir denn aussehen wie die?» Worauf unser Trainingsnachbar das persönlich nimmt und uns beleidigt anstiert.

Nach zwei erfolgreichen Wiederholungen bei der Bauchmuskel-Übung haben wir genug und suchen neue Herausforderungen. Der Power-Kraftraum ruft. Zuerst aber werfen wir noch einen Blick in den Rowing Raum und sind enttäuscht. Statt muskelbepackter Profiruderinnen mühen sich stinknormale Studentinnen ab. Nett ist dafür das Geräusch der Rudermaschinen, es hört sich an wie das Wellenbad im Alpamare.

13.10 Uhr: Power-Kraftraum. Hier gibts endlich die typischen Krafttrainings-Geräusche «hhhhhmmmmmpppfffff» und «ooooooorrrrrghh» zu hören. Testosteron-Geruch reizt Nase und Libido. Wir scheitern bereits am Anbringen der Gewichte und gehen wieder.

13.12 Uhr: Capoeira. Was tönt wie Caipirinha muss Spass machen. Und tatsächlich tut es das, nicht zuletzt, weil wir nur zuschauen. Die Bewegungen sind akrobatisch, sie wirken dynamisch und elegant. Und am Schluss stellen sich alle im Kreis auf, spielen Tamburin, singen und klatschen in die Hände, derweil in ihrer Mitte zwei Studentinnen mehr fliegen als kämpfen und sich nach einigem Ducken und Radschlagen kameradschaftlich auf die Schultern klopfen.

13.30 Uhr: Mittagessen. Wir sind ausgepumpt und pumpen uns in der Mensa mit Teigwaren, gedämpftem Gemüse und rohem Fisch für den zweiten Teil unserer Mission voll. Fortsetzung folgt.

Los! Move your Body! Für die Zürcher Studentin! Lächelt! (Bild: Vanessa Georgoulas)

Wohin führt Bologna?

Unter dem Motto «Bologna kommt – wohin gehen wir?» fand am letzten Mittwoch in der Aula der Uni Zürich eine Podiumsdiskussion statt. Sie gab den Studentinnen die Möglichkeit, in einer konkreten Diskussion über die Bologna-Umsetzungen ihre Befürchtungen und Anregungen zum Ausdruck zu bringen. *Von Vanessa Georgoulas*

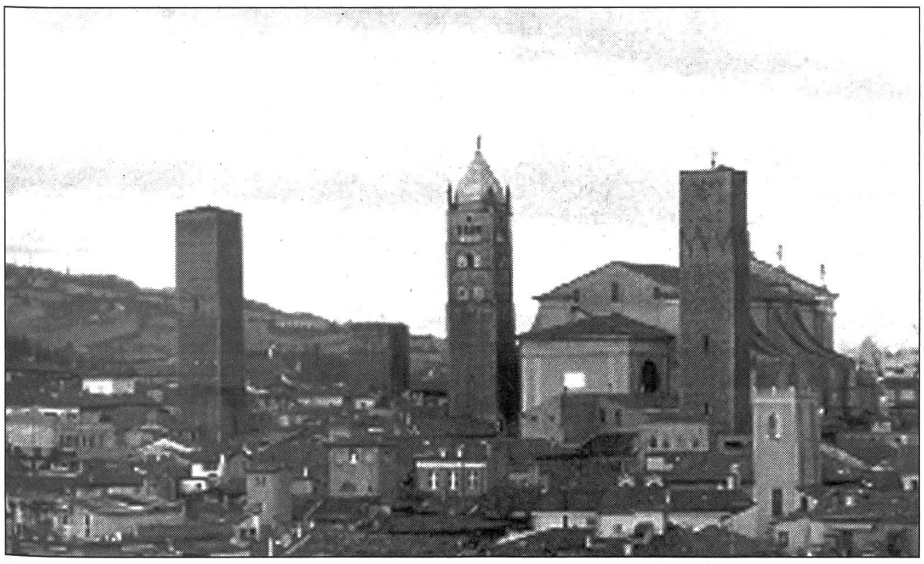
Obwohl dieser Veranstaltung eine augenfällige Plakatkampagne vorangegangen ist, in der insgesamt 35 Thesen zur Studienreform aus studentischer Sicht präsentiert wurden, , war das Interesse der Studentinnen mässig. Knapp vierzig Besucherinnen fanden sich in der Aula ein, in der sich verschiedene Fachpersonen den Fragen und Anregungen der Studentinnen stellten. Darunter waren Professor Ulrich Klöti, zukünftiger Prorektor Lehre, Dr. Crispin Hugenschmid, Leiter der Fachstelle Studienreformen und Dr. Dorothea Christ, Leiterin des Rektorates der ETH und verantwortlich für die Koordination der Bologna-Umsetzung an der ETH, die mit den Fragen von Angela Zimmermann, Studienrätin, und Thilo Tanner, Studierendenvertreter in der Kommission Studienreformen, konfrontiert wurden.

Zu Beginn wurde diskutiert, ob die Bologna - Reformen das Versprechen, eine erleichterte Mobilität der Studierenden zu fördern, auch wirklich einhalten könnten. Eine berechtigte Frage, scheint doch bereits heute bei Universitäten, die das Leistungspunktesystem schon eingeführt haben, eine Differenzierung der Leistungen nicht wie erwartet nach der Punktezahl, sondern darüber hinaus auch nach der Universität, an der die Punkte erzielt wurden, gemacht zu werden. Schon jetzt gilt in vielen Universitäten und Hochschulen dass Leistungspunkt nicht gleich Leistungspunkt ist, insofern werden die Bologna-Reformen als eine Mogelpackung empfunden, die nicht einmal die schweizweite Mobilität garantieren können. In diesem Zusammenhang wies Professor Ulrich Klöti auf die Wichtigkeit einer über die strukturelle Abgleichung hinausgehenden inhaltlichen Anpassung der einzelnen Fakultäten hin.

Auch die Frage nach der Kompatibilität des Hauptfach-/Nebenfachsystems der Uni Zürich und der Einführung des Leistungspunktesystems drängte sich auf. Sogar auf der Fakultätsebene scheinen bestehende Mobilitätsprobleme eher verschärft als gelöst zu werden. Diese durchaus berechtigte Befürchtung konnte durch die vage Antwort der Fachkräfte, dass dies im Einzelnen noch zu regeln sei, nicht aus der Welt geschaffen werden.

Aber auch seitens der Studierenden kamen nicht hundertprozentig durchdachte Argumente gegen die Einführung der Bologna-Reformen. So wurden viele bereits herrschende Missstände an der Universität Zürich zur Sprache gebracht, wie zum Beispiel die fehlenden Hilfestellungen für Teilzeitstudentinnen und die eventuelle Einführung des Numerus Clausus in einigen Fächern, die mit den Bologna – Reformen wenig zu tun haben. Auch die Schwierigkeiten, die mit den unausweichlichen Übergangslösungen gleichermassen auf die Studierenden und die Fachkräfte zukommen werden, wurden erwähnt.

Leider war die Zeit zu schnell um, und viele noch ungeklärte Fragen konnten nicht besprochen werden. Sicher ist, dass die Debatte noch nicht zu Ende geführt wurde.



Schöner Blick auf die Stadt – zweifelhafte Aussichten auf die Deklaration. (Bild: zvg)

elfenbeinturm

von Barbara Kunz

Otorhinolaryngologie

Wenn eine Vorlesung einen so wilden Namen wie «Otorhinolaryngologische Klinik» hat, dann dann hat mein blind zielender Finger im Vorlesungsverzeichnis die richtige Stelle gefunden. Deshalb beschliesse ich, mich schleunigst für zwei Stunden dem Medizinstudium zu widmen.

Kaum habe ich mich möglichst unauffällig in den Hörsaal geschlichen, ereilt mich bereits der erste Schock: Ein Patient wird hineingeführt, im Ratespiel mit Dozent und den eher zögernden Studentinnen wird ihm eine komplizierte Ohrenentzündung diagnostiziert, analysiert und zum krönenden Abschluss noch per Kleinstkamera ein Blick auf die aus seinen Ohren fliessenden Säfte geworfen. Oh, Datenschutz, Arztgeheimnis, das hat man nun davon, wenn man nicht einmal checkt, was die Vorlesungsbezeichnungen bedeuten! Doch es gibt kein Entrinnen und kommt Schlag auf Schlag: Patientin um Patientin wird hereingeführt, nach Befinden und Krankengeschichte befragt, worauf die Diagnose mit unzähligen Fachtermini erläutert wird.

Dabei übertrumpft diese Vorlesung in Punkto Multimedialität alles um Klassen. Da werden MRIs, Röntgenbilder, Videoübertragung, Powerpoint-Folien und Projektoren zur vollen Neige ausgenützt und finden ihren Höhepunkt in blutigen Bildern von Tumoren und Gesichtsnerven. Und als Respektsbezeugung erhält jede Patientin zum Abschied einen dröhnenden Applaus, und zwar ein richtig beidhändiges Klatschen, nicht so ein lasches Bankgeklopfe. Fehlt nur noch das singende Krankenpflegerballet, und das Spektakel wäre perfekt.

Obwohl ich nur die Hälfte begreife, bin ich gebannt, und auch meine Mitstudentinnen horchen konzentriert, was ziemlich Vertrauen erweckend ist. Einzig die beiden vor mir illustrieren lieber plaudernd einige Zeitungen, diese Kurpfuscher!

Ach, übrigens, falls demnächst eine Cocktailparty ansteht und ihr ein wenig aufschneiden wollt: Otorhinolaryngologie bedeutet Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde.

Die ZS direkt aus dem Hörsaal

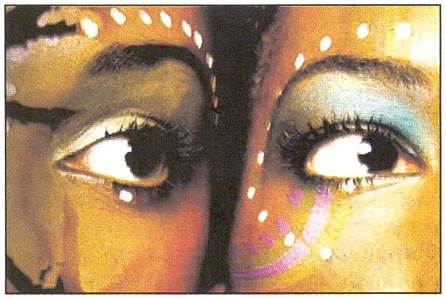
Mit der Serie «Elfenbeinturm» berichtet die Zürcher Studentin von nun an in jeder Ausgabe live aus den Hörsälen. Einmal alle zwei Wochen setzen sich unsere Reporterinnen in eine frei ausgewählte Veranstaltung und beobachten, was und wie es dort abgeht. Von jetzt an also gilt: Aufgepasst beim Schlafen während der Vorlesung– es könnte sein, dass du dich hier wieder findest.

musik

von Denise Traber

le paradis se trouverait sur terre

Wie fühlt sich ein Sonnenbad an? Wie fühlt sich Frieden an und die Gelassenheit, an nichts anderes zu denken als daran, wie schön die Welt eigentlich ist? Man stelle sich vor: Eine weite Landschaft und irgendwo die Sonne oder der Mond oder die Sterne, das ist ja



Locken den Sommer ins Herz: Les Nubians. (Bild: zvg)

dann egal. Der Sommer hat bereits begonnen und Helene und Celia Faussart alias «Les Nubians» liefern den Soundtrack dazu.

Seit ihrem Debut «Princesses Nubiennes» im Jahre 1999 ist klar: die Faussarts kreieren ihren eigenen Sound, bestehend aus béauté, einer Prise Sommermorgen und viel, viel Liebe. Musik, die für einen Moment alles sein kann ohne je aufdringlich zu werden. Musik, die nach den Wurzeln sucht und gleichzeitig zuversichtlich in die Zukunft blickt.

Kein Wunder, dass sich davon – trotz den meist französischen Texten – auch weite Kreise der amerikanischen hip hop community verzaubern liessen. Nach dem Erfolg des Debuts in den US-Billboard Charts, nicht weniger als 14 Gastauftritten auf Produktionen eines Talib Kweli, Hi-Tek, den Black Eyed Peas, Guru und dergleichen haben die zwei afrikanisch-französischen Schönheiten erneut eine grosse Reise angetreten, um die Musik der Welt einzufangen. Und was sie mitgenommen haben, ist einfach nur wunderbar: Reggae, Son, Samba, UK-Electronica und natürlich den Rhythmus Afrikas. Daneben das Bekannte: afro-europäischer Soul kombiniert mit US-R'n'B, immer knapp am Mainstream vorbei. Unterstützung bieten die Reggae Stars Morgan Heritage beispielsweise, Afro-Jazz Legende Manu Dibango oder der englische Beatbastler I.G. Culture. Und «temperatures rising» mit Talib Kweli hat durchaus Sommerhitpotential.

Also: packt eure Liebsten unter den Arm und Les Nubians ins Ohr – einen Platz an der Sonne findet sich alleweil.

Fazit: Gehaltvoller Sommer-Soul. □□□□□

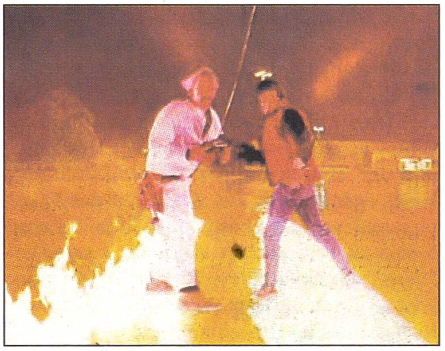
Les Nubians, One Step Forward, EMI (Virgin) 2003 – www.les-nubians.net.

film

von Dieter Boller

Bäck tuu de Fiuhtscher

Mit der Hauptrolle in «Back to the Future» wurde Michael J. Fox von Robert Zemeckis auf die Polsterbank der Nachwuchsschauspieler gesetzt. In der Rolle des idealen Teenagers Marty McFly tappelt Fox hektisch lässig durch den Film. Sein exzentrischer Freund Doc Em-



Marty McFly und Doc Emmet. (Bild: zvg)

met Brown erfindet eine plutoniumbetriebene Maschine, die in Form eines Fluxkompensators die Zeitschranken überwinden soll. Bei einem ersten Testversuch werden die beiden von libyschen Terroristen überfallen, denen Doc das Plutonium gestohlen hat. Die Schurken erschiessen Doc, und Marty flieht im Sportwagen Marke DeLorean ins Jahr 1955.

Schnitt: Nostalgie; Mr. Sandman. Marty trifft den jungen Doc, dem er zu beweisen versucht, dass er aus dem Jahre 1985 kommt. Als er gefragt wird, wer denn bei ihnen Präsident sei, und darauf Reagan nennt, stutzt Doc: «Ronald Reagan? Der Schauspieler? Wer ist dann Vizepräsident? Jerry Lewis? Und John Wayne ist Verteidigungsminister? Verschwinde, Junge!»

Marty trifft seine Eltern und bringt damit seine eigene Familiengeschichte durcheinander. Seine Mutter verknallt sich in ihn, was die Zeugung seiner selbst in Frage stellt. So macht er sich's zur schwierigen Aufgabe, die Eltern zu vereinen. Sein fehlgeleitet uncooler Vater, George, ist allerdings nur schwer mit der allseits beliebten Lorraine zu verkuppeln. Und diese wird vom herrlich gemeinen Zoffmacher Biff Tannen belästigt. Martys zweites Problem: Ihm fehlen exakt «eins punkt einundzwanzig Gigawatt», denn er will zurück in die Zukunft.

Der Film glänzt mit einer hervorragend aufgebotenen Besetzung, historisch präzis gesetzten Gags und der wundervoll inszenierten Teenager-Lässigkeit Marty McFlys.

Fazit: Super, super, super. Ob aus Nostalgie oder aus purer Freude an Marty, den Film guckt sich jede gern wieder an. □□□□□

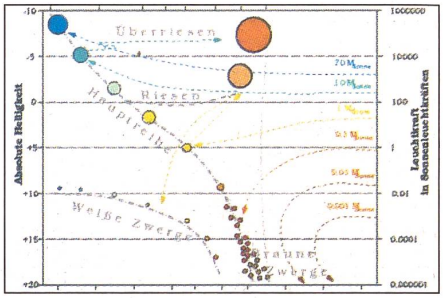
«Back to the Future» von R. Zemeckis (USA 1985). Zu sehen am «Zeitreise-Marathon», Sa. 14.6, 13.30 Uhr im Filmpodium.

buch

von Monique Brunner

Wirrste Grafiken

Manche Studentinnen folgen bei ihrer «aktiven Arbeit» dem Credo Ludwig Wittgensteins: «Was sich nicht sagen lässt, das muss man aufmalen», andere beherzigen die Worten Goethes: «Anch'io sono pittore.» Das heisst soviel: Sie greifen voller Enthusiasmus zu ihren Po-



Da ist doch gleich alles sonnenklar... (Bild: zvg)

wer-Point- oder Corel-Draw-Programmen und packen ihr Wissen in überladene Schaubilder mit zig Quadraten, Farben, Rechtecken und Verweisstrichen, die dann das geplagte Plenum entschlüsseln darf.

Dabei sollten Grafiken eigentlich dazu verwendet werden, komplexe Themen in vereinfachter Form darzustellen. Leider beweisen sie meist das Gegenteil, nämlich, dass Grafiken ab einem gewissen Komplexitätsgrad grundsätzlich wirr sind. Dies bestätigen auch «Die wirrsten Grafiken der Welt», die der Titanic-Autor Gerhard Henschel mit Hilfe von «taz»-Leserinneneinsendungen von über 130 Grafiken zusammengetragen hat und nun in Buchform präsentiert. Darin zeigt er auf, dass jedes Wissensgebiet zum Gegenstand einer wirren Grafik werden kann: von der Herkunft der Slawen, über die Logik des Alltäglichen, «aggressive Nichtraucher» oder die Schulpsychologie bis zum lieben Gott.

Bei näherer Betrachtung der Grafiken zeigt sich der zentrale komische und lächerliche Effekt, der durch Henschels entlarvende Kommentare noch verstärkt wird: Es ist das Scheitern. Die Schaubilder, die kleine Weltbilder sein wollen – nicht harmlose Tabellen, Fluss-Diagramme oder Konstruktionszeichnungen –, scheitern am Ehrgeiz, alles geben zu wollen, jede einzelne Wechselwirkung aufzuzeigen und die Komplexität vereinfacht darzustellen. Dies führt zur heillosen Überfrachtung, was der Leserin entweder zur Rührung ob des «Gibt sich und hat Mühe» oder aber zur Schadenfreude gereicht.

Fazit: Ein wundervolles Buch – eine Mischung aus zeichnerischer Wirrnis und liebevoller Obsession. □□□□

Gerhard Henschel: Die wirrsten Grafiken der Welt. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2003.

Neue Pioniere im Fernseh-Business?

Zürichs jüngstes Fernsehen heisst «Züriplus» und kommt aus Dübendorf. Bewusst soll klein angefangen werden, dafür aber mit vollstem Engagement und Enthusiasmus der Mitarbeiterinnen. Und mit der Mini-Version von «Deutschland sucht den Superstar». *Von Michael Ruloff*

Ein alter Mann erzählt eine Geschichte: Eines Tages, in der Blüte seiner Jugend, sei das Schweizer Fernsehen auf Sendung gegangen. Kaum habe man sich an diese Sensation gewohnt, da sei ein kleiner Bub mit frechem Lachen in die Fernsehstudios hineinspaziert. Schnurgerade sei er zum Chef gegangen: «Ich will auch beim Fernsehen arbeiten, gebt mir einen Job!» Der alte Mann weiss nicht mehr genau, wie es weiterging. Vielleicht so: Der Chef klopft dem frechen Bub lachend auf die Schulter (man stelle sich die Szene in schwarzweiss vor): «Na, mein Junge, wie heisst du denn?» Der Bub: «Ich heisse Roger! Roger Schawinski! Ich werde mal meinen eigenen, privaten Fernsehsender auftun!» Der Chef lacht laut. Ein privates TV! Unmöglich in der Schweiz! Beeindruckt gibt der Chef dem kleinen Roger eine Chance.

Wie viel an der Legende wahr ist, weiss der liebe Gott. Schawinski schreibt heute Bücher, und Fernsehsender haben eigene Bushaltestellen sowie grosse, komplexe Einrichtungen. Mit frechem Hereinspazieren ist nichts (Hindernis: Rezeption beim Eingang). Im Telefongespräch bedarf es bei den ersten drei Sekretärinnen der Anwendung gemeiner Lügen («Ich bin von TV soundso»), um überhaupt weiterverbunden zu werden.

Neben SF1 und Viva ist seit Februar auch «Züriplus» auf Sendung. Die Studios und Büroräume sehen aus wie eine umfunktionierte 5-Zimmer-Wohnung, die Atmosphäre wirkt familiär. Beim Eingang hängt ein Brief der Stadt Opfikon: «Viel Erfolg!»

Die Studios von «Züriplus» sehen aus wie eine umfunktionierte 5-Zimmer-Wohnung. (Bild: Michael Ruloff)

Es wird versucht

Die bekannteste Sendung von Züriplus ist wohl «Züristar». Nachdem «Deutschland sucht den Superstar» alle Erwartungen übertroffen hatte, spielten viele in der Schweiz mit dem Gedanken, «es auch zu versuchen».

Das Interesse an der Sendung ist gross und auch die qualifizierten Kandidatinnen singen gut. Mit den Gesangstalenten soll auch eine CD aufgenommen werden. Moderiert wird die Sendung von einem jungen Studenten namens Markus Stadelmann (ehemals Redaktor bei der «Südostschweiz»). «Stadi» hilft auch andernorts gern aus, wenns brennt oder jemand nicht da ist. So auch Peter Steinmann. Obwohl Geschäftsführer, scheut er sich nicht, als Kameramann zu agieren. Sein Credo: «Wir fangen klein an und bauen langsam und stabil auf. Es wird kein Ballon aufgeblasen!» Beeindruckt ist aber, wer sieht, wie sich die wenigen Mitarbeiterinnen ins Zeug legen.

Wer «Züriplus» noch nicht gesehen hat, probiert aus, ob sie Empfang hat. Frequenz: Kanal S33. Probieren kann man noch mehr: Aktive schicken ihre tollen Filmproduktionen und Videoclips an den sympathischen kleinen Sender. Übrigens, an alle Musiktalente: Wer bei Züristar den Bewerbungstermin verpasst hat, hat bald die Möglichkeit, in einer neuen entsprechenden Sendung aufzutreten.

---

von Barbara Kunz

Wenn sich am Wochenende acht greise Männer in Evian treffen, hat das nicht nur Folgen für unser aller Planet, sondern auch für die nähere Umgebung. So werden Segelflieger und Fallschirmspringer notfalls mit Raketen (F) oder F/A 18 (CH) abgeschossen, bleibt der Lac Leman für den Bootsverkehr gesperrt, und selbst die Post quittiert ihren Dienst. Diesen Spass lässt man sich einiges kosten, schliesslich steht das Ganze ja auch im Dienst der Allgemeinheit. Zudem werden für den unverbindlichen Kaffeeklatsch 1000 Polizisten aus Deutschland mit 15 Wasserwerfern, 5600 Armeeangehörige, zahlreiche Grenzwächterinnen und Feuerwehrleute aufgeboten. Noch irgendjemand Lust, für eine gerechtere Welt zu demonstrieren?

für Nicole Burgermeister

So, das hier wird jetzt also für einmal keine Kurzkolumne sein. Vielmehr soll an dieser Stelle einmal gebührend geehrt werden, was die aus der Redaktion scheidende Nicole bei der ZS und im Medienverein alles geleistet hat. Zwei volle Jahre hat es die gute Seele der ZS hier ausgehalten, bevor sie nun ein Auslandsemester bestreiten wird. Dabei wünschen wir Dir, liebe ZS-Omi – nur dass jetzt da keine Missverständnisse aufkommen, so nannte sie sich in einem Editorial einst selbst –, alles Gute. Und für Dich wird hier selbstredend auch in Zukunft die Türe weit offen stehen.

Nicole, wir werden dich hier vermissen.
Alles Gute!

von Manuel Jakob

Wer erinnert sich nicht gerne und mit Wehmut an das schnuckelige Kätzchen aus dem Kinderbuch, das seinerzeit alle, ja wirklich alle Kinderherzen höher schlagen liess? Diese kollektive Kindheitserinnerung steht seit Neuestem für die endlich bezugsbereite, topaktuellste Errungenschaft der Uni und der ETH. Die Kinderkrippe Pitschi, an der Schönberggasse, direkt gegenüber des Deutschen Seminars. Wurde ja auch Zeit. Platz bietet das Ding für siebzehn Knöpfe; eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, dass nur schon an der Uni 22 000 Menschen ein- und ausgehen. Grob geschätzt jede 1300ste darf also damit rechnen, die Krippe mal in Anspruch nehmen zu dürfen. Oder war das jetzt Mathematik für Phil Einer?

wohnungsmarkt

präsentiert von students.ch

Gratis Inserate aufgeben und hunderte weitere Angebote gibts unter www.students.ch

SPAREN - GÜNSTIGER EINKAUFEN

Ob Ferien, Bücher oder Notebook - modernes Studieren kostet weniger. Sparangebote für Studenten findest du unter Students.ch.

Eine Initiative von und für Studenten. Im Namen aller 8'000 Mitglieder wünscht dir das populärste Internetportal für Studenten viel Biss für's Semester.

students.ch

8041: * grosse 1. 5-Zimmer-Whg bis 30. 9. 03*****
Wohnung, 1 bis 1.5 Zi, 900.-.Grosse (50 m2) und schöne 1. 5-Zimmer-Whg in Zürich, Kreis 2, ab Juni bis September 03 zu vermieten. Abgeschlossene Küche und Bad, Balkon. ÖV in der Nähe, 20 min bis Zürich HB. Unmöbliert. Mirjam Schmid, smi999@hotmail.com.

8032: Zentrale 1-Zi-Wohnung ab 1. Juli!
Hell, zentral gelegen (zwischen Kunsthaus und Kreuzplatz), Nähe Bus- und Tramhaltestelle, mit eigenem Badezimmer (Badewanne!), Kochnische, Fussbodenheizung mit Teppich, Telefon-, Tv- und Hispeed Internet-Anschluss, Kellerabteil. Zimmer relativ klein (15 m2). 617. - inkl., ab 1. Juli. Luciano , cavaluc@mysunrise.ch, 0763881428 no SMS!!!

8032: 1-Zi-Whg im Kreis 7
Suche Nachmieter für meine Wohnung: 10 min zur Uni, kleine Küche im Vorraum, hell und sonnig, Zimmer mit Parkett. Ab 1. Juni. Susanne Huber, huber_s@gmx.ch, 076 515 03 11.

8050: 1. 9. 03-1. 9. 04: Möbllierte 2. 5-Zi-Wohng Zentrum Oerlikon
1. 9. 03-1. 9. 04: Wegen Auslandaufenthalt geräumige, möbl. 2. 5-Zi. - Wohng im Zentrum von Oerlikon zu vermieten. 4. Stock, 2 Balkone, abgeschl. Küche, Waschmaschine in Wohng, sep. Essecke, TV, Video. Miete 1350. -, inkl. Nebenkosten, Hispeed-Internet, Radio/TV-Gebühr.
Guido Seiler, gseiler@ds.unizh.ch, 01 313 24 35.

8055: helle 1-Zi-Wo ab 10. Juni
Schöne, helle 1-Zi-Wohnung an ruhiger Lage (Schaufelbergerstr) sucht NachmieterIn. Parkett, Einbauschränke, sep. Küche, Balkon sind inklusive. Miete: 692 inkl. NK. Bitte nur anrufen: 076 502 02 60, Nadine, nadine@hotmail.com.

8004: Sehr zentrales WG-Zimmer
WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 630.-
Wir suchen eine/n Mitbewohner/in ab dem 1. Juli oder früher für ein Zimmer in einer 3er WG. Die Lage ist ideal für Nachtschwärmer. Die Wohnung liegt in der Hohlstrasse 36. Stephan Buecheler, zimmer_zentral@gmx.ch.

8051: AB SOFORT WG-ZIMMER
Wir (2 Biologiestudenten: m, w) suchen Mitbewohner/in für 3-er WG: Zimmer 14 m2, Parkett, Telefonanschluss , Miete 512. -exkl. Die Wohnung liegt an der Dübendorfstr. 209, Schwammendingen (Nahe Uni Irchel). Wenn du Interesse hast, melde dich doch einfach bei uns: 043 / 300 24 05, Tim und Andrea, andrea_wohlwend@hotmail.com.

8046: Hier ist Dein Zimmer
WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 520.-. Wir, zwei Studis (25J) suchen MitbewohnerIN. Du bekommst ein schönes, absolut ruhiges Zimmer in Zürich-Affoltern. Du bist unkompliziert und NR. Du erreichst in 5min den Waldrand, i20min die Uni/ETH. Freu mich auf Dein Mail!schumacherweg@yahoo.de.

8004: Sehr zentrales WG-Zimmer
Wir suchen eine/n Mitbewohner/in ab dem 1. Juli oder früher für ein Zimmer in einer 3er WG, Miete 630.-. Die Lage ist ideal für Nachtschwärmer. Die Wohnung liegt in der Hohlstrasse 36. Stephan Buecheler, zimmer_zentral@gmx.ch.

Werbung

Wenn Du endlich etwas gegen Deine chronische Müdigkeit unternehmen willst.

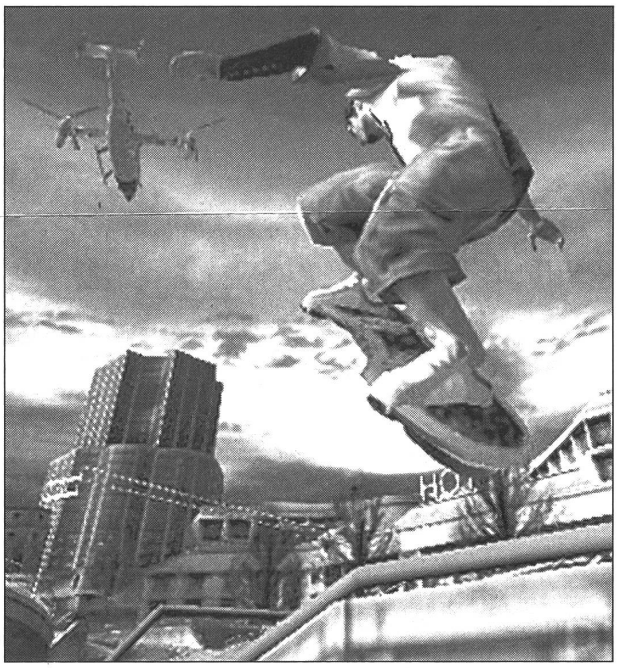
Dann sofort Probe-Abo (8 Ausgaben für 20 Franken) per SMS anfordern: «WoZ + Deine Adresse » an 9099.

Tailgrab oder Trottellummen?

Wer Trendsport nicht geil findet ist ein Warmduscher. Und ein Dumpfbeutel. Aber easy, hey... *Von Franky «The Raunchy Nose» Thunderhawk*

Jawohl, ich stehe dazu: Ich bin verdammt cool. Im Winter schnalle ich mir meine trendy O'Neil-Boots an die Latschen, schlüpfe in die frischgebackene Zimtstern-Jacke und setze mir die durchgestylte Oakley-Sonnenbrille auf die Nase. Im Sommer jumpe ich in Schlabberhosen von Tommy Hilfiger auf meinem Skateboard durch die Stadt und wakeboarde mich kreuz und quer über die Seen. Da bin ich dann echt recht easy drauf.

Aber eigentlich geht es ja gar nicht wirklich darum, ob das ganze nun cool ist oder auch nicht. «Who cares?» hat ja auch einer der ganz grossen Philosophen unserer Zeit gesagt: Roger Schawinski. Und der muss es ja wissen, denn der ist nun wirklich in etwa so cool wie ein Raclette. Es geht um Freiheit. Freedom, alles klar? Yeah, Mann! Wenn der Wind mein schon stylisch zerzaustes Haar noch mehr zerzaust und der elegant in den Mundwinkel gelegte Joint dampft, was das Zeug hält, dann lebe ich. Wer das nicht nachvollziehen kann, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit ziemlich relativ eindeutig ein Warmduscher.



Auch die grossen Firmen haben mittlerweile voll gecheckt, was in Sachen Trendsport abgeht, was für fette Kohle dort für sie drin liegt. Trendsportarten lassen sich hervorragend vermarkten. Und warum wohl? Logo, weil da die voll coolen Leute mitmachen. Jeder, der das sieht, sagt doch gleich: «So will ich auch sein.» Natürlich gibt es da einige, die finden, das ganze werde allzusehr verkommerzialisiert. Und die finden das dann auch voll ungroovy. Stimmt. Voll und ganz. Absolut richtig. Aber das liegt ja wohl ziemlich eindeutig in der Natur der Sache. Weil «Trend» bedeutet eben, dass die Chose aktuell ist, dass die Suppe hot am Kochen ist, dass da viele Leute reinchecken und das Ganze ausprobieren und voll drauf abfahren.

Trendsportler sind ausserdem eindeutig die letzten Helden dieser Welt. Wagemutig stürzen sie sich in kilometerhohe Wellen, in die Halfpipe oder aus 2000 Meter Höhe in den zwar nicht luftleeren, ansonsten aber doch ziemlich leeren Raum. Nur mit dem Fallschirm bepackt (also nicht, wenn sie die Pipe anfahren, dänk). Ohne Rücksicht auf Verluste. Ohne eine Tube Perskindol. Ey, you crazy people out there, das verdient doch wohl fetten Respekt, oder?

Und voll real ernst jetzt mal: Was gibt es denn Geileres, als mit viel Speed und vielleicht ja auch total auf Speed in die Pipe zu driven, einen superfreakyfunky Seventwentybacksidefakenosetailgrab hinzulegen, und nicht zu wissen, ob das die letzten paar Sekunden sind, indem das Wadenbein noch seine natürliche Form behält? Schach spielen etwa? Na also. In diesem Sinne, Leute: Stay cool. Hang loose. Freak Out. Live Fast. Die Young. Und so.

Trendsport und vor allem die Trendsporttreibenden sind extrem cool. Zu cool. Grund genug, etwas über Tiere zu lernen. *Von Manuel Jakob*

Kürzlich setzte ich mich an einem ausgesprochen normalen, zürcherisch verregneten Nachmittag vor die Flimmerkiste mit der löblichen Absicht, mir einen hübschen Dokumentarfilm über sympathische, isländische Trottellummen – sehr spassige Vögel, übrigens – oder zumindest eine von der Zivilisation noch nahezu unberührte Insel im Indischen Ozean anzusehen. Hängen blieb ich beim Zappen aber ganz woanders. Ein ausgesprochen cooler Mann mit stark schweizerdeutsch gefärbter Sprache und dem letztjährigen, auch sehr coolen, Trikot der kamerunischen Fussballnationalmannschaft – das ärmellose, genau – und ein nur minim weniger cooler Anderer spielten gemeinsam Tischfussball, eine verschwommene Handkamera zeigte die Situation mal von links, mal von rechts, und durchaus auch mal aus ganz unnatürlicher Perspektive, allerdings nie uncool. Um zu verstehen, wovon die beiden sprachen, musste ich mir das Ganze erst einmal ein Weilchen ansehen. Als ich begriff, dass die verwendete Sprache der beiden eben doch die deutsche ist, realisierte ich, wo mein Problem lag. Ich hatte schlicht Mühe, zwischen all den «grabs» und «tails», «nose» und «flips», «mctwists», «goofies», «hang loose» und all den anderen coolen Wörtern, die etwas uncool angehauchten deutschen Begriffe herauszuhören.

Und da verstand ich auch, wovon die beiden sprachen. Genau, es ging um coole Sportarten und auch um coole Leute.

Waghalsige stürzen sich auf ihren Boards in senkrechte Steilwände, um auf der anderen Seite der «Pipe» meterhoch in die Höhe geschleudert zu werden, 14-Jährige lassen sich von unheimlich schnellen Motorbooten durch einen See ziehen und springen über das Kielwasser, es wird «gegrindet» und «gejumpt», und zu extrem überproduziertem Sound, der sich Skatepunk und wohl auch BMX-Core nennt und von den grössten der grossen Labels vertrieben wird, bewegen sich die Protagonistinnen in Kleidern von Nike und O'Neil über Schanzen, die unübersehbar mit «Red Bull» und «Sony» beschriftet sind.

Und plötzlich drängten sich mir Fragen über Fragen auf. Wie kann es sein, dass all die Wakeboarderinnen, Snowboarderinnen, Bungeejumperinnen und Kitesurferinnen es noch cool finden, dass ihre Sportarten durch und durch verkommerzialisiert werden, ganze TV-Sendungen oder gar Fernsehsender füllen, von multinationalen Konzernen gesponsert werden und als Höhepunkt auch mal olympische Disziplin werden? Gerade die coolen Typen und Girls, die ja ach so individuell sind und sich auch nichts sagen lassen wollen? Wieso wenden sich die nicht alle ab von dieser ganzen Kommerzschiene und werden zu ganz unspektakulären Langläuferinnen, Joggerinnen, Curlerinnen oder Velofahrerinnen?

Naja, ist mir eigentlich auch egal. Ich jedenfalls werde mich in Zukunft wieder vermehrt an super Filmen über madagassische Riesenfaultiere und polynesische Zitteraale erfreuen.

wsg an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch, Tel 01 258 92 90 - Fax 01 258 91 5

gesellschaft

SEELENHUNGER
mit Angela Wäffler-Boveland
und Friederike Osthof

Jeweils Donnerstag
5. / 12. / 19. Juni 2003
17.00 – 18.30 Uhr
wsg, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7

Aktueller Anlass ist das gleichnamige Buch von Daniel Hell, Psychiatrieprofessor und Klinikdirektor in Zürich, das in Ausschnitten gelesen wird. In angeregter Atmosphäre diskutieren Studierende die Fragen, die sie interessieren und tauschen sich über ihre jeweiligen Perspektiven aus.

Infos / Anmeldung : wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

ENTDECKUNGSTOUR IN ZÜRICH
mit Liliane Hidber, Stadtführerin
Clemens Plewnia, aki
Friederike Osthof, wsg

Dienstag, 17. Juni 2003, 17 Uhr
Treffpunkt: Haus am Lindentor, Hirschengraben 7

Lauschige Plätze, plätschernde Brunnen, verträumte Gässchen – südliches Lebensgefühl in Zürich

Infos / Anmeldung : wsg@zh.ref.ch, www.wsg.ch

Günstiger kopieren mit der
ADAG COPYCard
Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie s/w	Kosten je Kopie farbig
100.–	**10.–**	**9,0 Rp.**	**90 Rp.**
200.–	**30.–**	**8,5 Rp.**	**85 Rp.**
500.–	**100.–**	**8,0 Rp.**	**80 Rp.**

Kartendepot Fr. 5.– Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. ausrüsten

Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien oder Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG
Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

COMPUTEREXPRESS.CH ZH BE BS LU SG AG
Discount für PC, Software, Komponenten und Support
Verlangen Sie unsere neuste, absolut konkurrenzlose PC-DUMPING
Tiefstpreisliste
Dieses PDF verändert Ihre Welt
Sensationelle Preisknüller sowie Schleuderpreise auf Auslaufmodelle! Immer die tiefsten PC-Dumping Preise! Discount-Preise auf PCs und Tages-Tiefstpreis-Angebote! 12 Monate Garantie auf alle Produkte! Mengenrabatt auf Anfrage. 24h-Lieferung mit besten Kondition!
www.computerexpress.ch 0848 848 789

chornlade
bio, fair + ökologisch
allerlei Alltag und Spezialitäten
Fierzgasse 16, 8005 Zürich
(beim Limmatplatz)
www.chornlade.ch / info@chornlade.ch
Mo 10.00-18.30, Di-Fr 9.00-18.30, Sa 9.00-16.00

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1
Wissenschaftliche Buchhandlung mit Titeln zu den Uni-Veranstaltungen
Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Religion
Publizistik
Tel. 01 251 42 12
www.klio-buch.ch

CG Jung CarePoint Zürich
- **Psychotherapien, Krisenintervention, Psycholog. Beratungen,** in verschiedenen Sprachen (D, F, E I, Pol., N, DK., Schwed., Tsch.)
- **Gesundheitsassessments**
- **Burn-out-Prophylaxe und Behandlung**
- **Relaxationstraining**
- **Offene Sprechstunde,** werktags 10 bis 12 Uhr
- **Ärztlich-psycholog. Leitungsteam**

Ort : Langstr. 14, 8004 Zürich, bei Bezirksgebäude Tram 2,3
Tel. Auskünfte oder Anmeldungen : werktags 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr unter 01 / 241 89 89,
e-mail:carepoint@junginstitut.ch